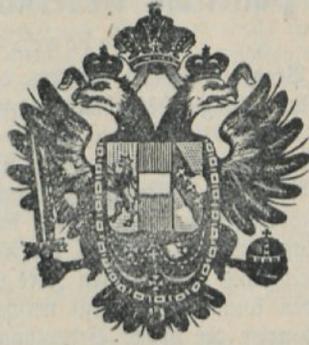


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inskriptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 3. Dezember 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. Dezember 1912 (Nr. 277) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Die im Verlage des Postbeamtenvereines erschienene und bei G. Davis & Co. in Wien gedruckte Einladung zu dem am 29. November 1912 um halb 8 Uhr abends in der Volkshalle des neuen Wiener Rathhauses stattfindenden allgemeinen Postbeamtenstag.

- Nr. 24 «Arbeiterinnen-Zeitung» vom 26. November 1912.
- Nr. 3653 «Die Zeit» vom 25. November 1912.
- Nr. 271 «Dělnický denník» vom 26. November 1912.
- Nr. 271 «Dělnické listy» vom 26. November 1912.
- Folge 271 «Alldeutsches Tagblatt» vom 24. Nebelungs (November) 2025 n. R. (1912).
- Nr. 600 «Münchener Neueste Nachrichten» (Vorabendblatt) vom 24. November 1912.
- Nr. 47 «Der interessante Wiener Bot» vom 28. November 1912.

- Nr. 48 «Volkstribüne» vom 27. November 1912.
 - Nr. 24 «Das Volk» vom 28. November 1912.
 - Nr. 325 «Arbeiter-Zeitung» vom 26. November 1912.
 - Nr. 268 «Salzburger Volksblatt» vom 24. Novemb. 1912.
 - «Il Corriere Friulano», Görz vom 27. November 1912.
 - Nr. 48 «Mir» vom 28. November 1912.
 - Nr. 48 «Ještědský obzor» vom 29. November 1912.
 - Nr. 48 «Polabský obzor» vom 29. November 1912.
 - Nr. 6 «Neodvislý Zemedelec» vom 26. November 1912.
 - Nr. 271 «Vorwärts» vom 27. November 1912.
 - Nr. 48 «Glasarbeiter-Zeitung» vom 28. November 1912.
 - Nr. 48 «Moravský lid» vom 29. November 1912.
 - Nr. 15 «Cep» vom 29. November 1912.
 - Nr. 135 «Hlas lidu» vom 25. November 1912.
 - Nr. 88 «Slovácké noviny» vom 30. November 1912.
 - Nr. 48 «Slovácko» vom 29. November 1912.
 - Nr. 48 «Moravský Jih» vom 29. November 1912.
 - Nr. 258 «Halyczanyn» vom 28. November 1912.
 - Nr. 48 «Prawo ludu» vom 29. November 1912.
 - Nr. 272 «Głos narodu» vom 28. November 1912.
 - Nr. 95 «Crvena Hrvatska» vom 27. November 1912.
- Illustrierte Korrespondenzkarte, welche die serbischen Herrscher von Stephan Nemanja bis zum heute regierenden Peter, unten das serbische Landeswappen und oben den serbischen zweiflügeligen Adler und auf der Brust unter anderen die Wappen Dalmatiens, Kroatiens, Bosniens usw. darstellt.
- Nr. 29 «Sloboda — brzojavni glasnik» vom 26. November 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Motivenberichte zum Gesetzentwurf, betreffend die Kriegseleistungen.

Im Abgeordnetenhaus wurde an die Mitglieder des Justizauschusses der Motivenbericht zum Gesetzentwurf, betreffend die Kriegseleistungen, verteilt. Es heißt da in den allgemeinen Bestimmungen: Es ist eine im ethischen Empfinden begründete Tatsache, daß den Bewohnern eines um seine Verteidigung besorgten Staates das natürliche Pflichtbewußtsein innewohnt, im Falle kriegerischer Bedrohung für denselben mit Gut und Blut einzustehen. Diese Pflicht wird im Ernstfalle von all denen erfüllt, die mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigen. Es entspricht aber auch der vorerwähnten Forderung, daß die vom eigentlichen Militärdienst befreiten Einwohner an der Beschaffung der personellen und materiellen Kriegsbedürfnisse nach Kräften mitwirken, und damit zur Unterstützung und Entlastung ihrer kämpfenden Mitbürger beitragen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Verpflichtung zu Kriegseleistungen den Einwohnern des Staates nach praktischen Erfahrungen, seit überhaupt Kriege geführt werden, längst bekannt ist und als selbstverständlich betrachtet wird. Die Schaffung eines derartigen Gesetzes schon im Frieden bringt aber den Vorteil mit sich, daß schon während des Friedensverhältnisses zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, was das Militär im Kriege anzusprechen berechtigt ist, wie weit die Bewohner zu solchen Leistungen verpflichtet sind, daß ferner durch die Möglichkeit umfassender Friedensvorsorge die einzelnen vor Überbürdung zu Gunsten anderer geschützt, die für einzelne Leistungen zu zahlende Vergütung in entsprechender Weise festgestellt wird, mit einem Worte, daß im Interesse des allgemeinen Wohles in dieser Richtung Vorkehrungen getroffen werden können, um allen Reibungen in vorhinein nach Möglichkeit zu begegnen.

In Fortsetzung der allgemeinen Erläuterungen wird auch die Frage erwogen, ob die Selbstverwaltungskörper oder einzelne Einwohner zu Leistungen herangezogen werden können. Die Regierung habe sich für den letzteren Vorgang entschieden, daß die Einwohner

herangezogen werden sollen, ohne natürlich auf die dringend notwendige und sehr wertvolle Mitwirkung der Gemeinden zu verzichten.

In den Detailerläuterungen heißt es zum § 1: Als Voraussetzung der Inanspruchnahme von Kriegseleistungen müßte nebst dem Falle einer Mobilisierung auch die einer Ergänzung auf den Kriegstand vorgenommen werden, da letztere notwendig werden kann, während das staatliche Interesse die Anordnungen einer Mobilisierung in diesem Zeitpunkte nicht erfordert.

Zum § 4 wird bemerkt: „Im Ernstfalle resultiert, und zwar vielfach ganz unvorhergesehen, beziehungsweise nur auf kürzere Zeit, ein großer Bedarf an Arbeitskräften für Kriegszwecke. Hierbei kommen keineswegs nur Leistungen durch gewöhnliche oder qualifizierte Arbeiter in Betracht, sondern es handelt sich auch, wie die Erfahrungen des gegenwärtigen Balkankrieges neuerlich gezeigt haben, um Arbeiten in Bureau, Vorbereitung von Verbandzeug usw. Die Festsetzung der Altersgrenze mit dem 50. Lebensjahre entspricht einerseits der bedeutenden Restringierung des im Frieden für solche Arbeiten zur Verfügung stehenden Personals durch die Einberufung zum Militärdienste, andererseits die Erwägung, daß, die ausdrücklich im Gesetze statuierte Voraussetzung der Arbeitsfähigkeit vorausgesetzt, eine Heranziehung in gewohnter Beschäftigung bis zu diesem, noch die volle Lebenskraft darstellenden Zeitpunkte sachlich vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die Gesetzgebung Deutschlands und Frankreichs geht viel weiter, indem sie insbesondere eine Altersgrenze nicht aufstellt.“

Im zweiten Absatz ist auf die Eignung vermöge der gewöhnlichen Beschäftigung der Verpflichteten ausdrücklich hingewiesen. Daß die letzterwähnte Bestimmung nicht nur etwa eine theoretische bleibe, dafür bürgt das Interesse der Militärverwaltung selbst, die bei der Dringlichkeit solcher Arbeiten auf die Leistungsfähigkeit der Betreffenden Gewicht legen muß und mit ihrer Ausbildung, die naturgemäß längere Zeit in Anspruch nehmen würde, naturgemäß nicht rechnen kann.

Zu § 5 wird bezüglich der Befreiungsgründe ad b) bemerkt, daß diese durch wichtige Rücksichten der Mobilisierung und der absoluten Notwendigkeit der Aufrechterhaltung gewisser öffentlicher Funktionen auch im Ernstfalle gegeben sind. Von den Befreiungsgründen,

Feuilleton.

„La Befana“.

Eine Anekdoten-Geschichte aus Italien. Von Artur Berger. (Nachdruck verboten)

Kurz vor Weihnachten wurde Klein-Chiarinella's Bett aus seiner Ecke hervorgeholt, um in die Nähe des Fensters gestellt zu werden. Es war ein böser Winter gewesen, doch jetzt hatte sich die Sonne siegreich Bahn gebrochen, und die arme kleine Kranke schlief nun in einer Welle strahlenden Lichtes, das ihre mageren, blutlosen Händchen erwärmte.

Fast den ganzen Tag war Chiarinella allein; ihre Mutter schloß sie einfach ein, wenn sie weggehen mußte, nahm den Schlüssel mit sich und überließ sie jenen phantastischen und schrankenlosen Einbildungen, jenen bangen Angstzuständen, welche Kinder, die oft allein sind, so grausam peinigen. Arme kleine Chiarinella! Sie konnte und konnte sich nicht an das traurige Schweigen der leeren Kammer gewöhnen! Anfangs hatte sie, das Köpfchen in die Kissen gegraben, leise geschluchzt, denn sie wagte es nicht, laut zu weinen, weil sie sich vor dem Klange ihrer eigenen Stimme fürchtete, die sie zu sehen glaubte, so oft sie unter ihrer Decke hervorlugte. Bald schien es ihr, als ob ein Gespenst, ein schreckliches Wesen mit dem Gesichte eines Angeheuers und roten hervorquellenden Augen, ihre zitternden Füßchen erfasse, dann wieder horchte sie angst erfüllt auf jedes Geräusch. Was kam da leise die Treppe herauf? War es vielleicht jener schreckliche Blödsinnige, der gerade in Krämpfen vor ihnen

hingefallen war, als die Mutter sie einmal auf die Straße trug? . . .

Außer der armen kleinen hatte Frau Bettina, die Eigentümerin des dürftigen Stübchens, noch eine ältere Tochter, Amalia, welche Tänzerin am Politeama-Theater war. Amalia ging jeden Morgen zur Probe, von ihrer Mutter begleitet, und kehrte abends immer sehr spät heim, frostscheuernd in ihrem dünnen Kleidchen, die Hände in einen armseligen Muff gepreßt, den sie sich selbst aus dem Fell ihrer an Altersschwäche verendeten Hauskatze gefertigt hatte! Wenn ihr einer ihrer jugendlichen Verehrer Süßigkeiten schenkte, nahm sie sie mit ins Bett, um sie mit gutem Appetit zu verzehren. Aber nicht immer konnte sie ihren Hunger auf diese Weise stillen! Dann zankte sie im Finsternen, daß dies kein Leben für sie wäre und daß sie eines Tages auf und davon gehen würde. Bettina nahm dies stets sehr ruhig auf.

„Meinetwegen, mach' daß du fortkommst, ein Esser weniger im Hause.“

Dann rief sie leise der kleinen Kranken zu: „Schläfst du, Chiarinella?“

Und Chiarinella, die kein Auge schließen konnte, antwortete:

„Nein, Mütterchen!“

„Höre, Kind, morgen kaufst dir Mama für zwei Soldi Milch und bleibt den ganzen Tag bei dir; ich begleite Amalia nicht mehr ins Theater!“

Und das arme Geschöpf murmelte: „Ja, ja, geh' nicht weg, Mama, laß mich nicht immer allein!“

Während die Mutter schon halb im Schlafe lallte: „Morgen, morgen, jetzt schlafe endlich, Kind!“

Dann versank das ärmliche Gemach in tiefes Schweigen. Die Kleine war stets die letzte, die einschlieft. Sie hörte die tiefen, gleichmäßigen Atemzüge der älteren Schwester, die, übermüdet von ihrer anstrengenden Tätigkeit, sofort in den tiefen Schlaf der gesunden Jugend fiel.

Des Morgens früh kam dann gewöhnlich zur großen Freude der Kleinen eine gute Nachbarin, Nunzia Spada, die der Kranken Milch brachte, wenn Frau Bettina kein Geld hatte, solche zu kaufen, oder ihr Früchte schenkte, süße Orangen, die Chiarinella gierig aß.

„Nun, was sagt denn der Arzt zu Ihrer Kleinen?“ fragte sie einmal die Mutter.

„Der Arzt? Welcher Arzt denn? Glauben Sie, daß wir Geld haben, um einen Arzt zu holen? Ach, Sie scheinen gar nicht zu wissen, wie arm wir sind, Nunzia!“

Und dann plauderten sie an der Tür, während Nunzia alle Augenblicke in ihre Küche lief, um nach dem Fleisch zu sehen, das auf dem Herde schmorte.

O, welcher würziger Geruch! Und hier Glend, tiefstes Glend!

Bettinas Mann war als Heizer auf einem Dampfer nach Palermo gegangen. Wer weiß, wann er zurückkehrte! Im November hatte er 50 Lire gesandt, die sofort wie Rauch verfliegen waren. Nun war kein Soldo im Hause. Amalia hatte zehn von den fünfzig Lire genommen, um sich einen vergoldeten Kamm zu kaufen, den sie, wie sie sagte, zu einer Rolle in „Orpheus in der Unterwelt“ dringend benötigte. . . Die Wohnung leerte sich immer mehr; alles, was nicht völlig wertlos war, wanderte ins Leihhaus. (Schluß folgt.)

soweit länger andauernde Arbeiten und Dienste außerhalb der Aufenthaltsgemeinde in Betracht kommen, entspringt das unter Punkt 2 angeführte, dann auch an anderer Stelle des Gesetzes zum Ausdruck kommende Prinzip der Wahrung der Existenzmöglichkeit der Familien der Verpflichteten. Selbständige Landwirte, Fabriks- und Gewerbe-Inhaber werden nach dem Entwurfe von den vorerwähnten lange dauernden Arbeiten und Diensten außerhalb der Aufenthaltsgemeinde im eminent öffentlichen Interesse befreit, da bei der großen Zahl der zum Militärdienst Einberufenen nur eine derartige Bestimmung die Aufrechterhaltung der volkswirtschaftlich notwendigen Betriebe ermöglicht. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß es sich nicht etwa um große Betriebe handelt, sondern daß hiedurch auch der kleine Landwirt und Gewerbeinhaber, der ohnedies vielfach die Arbeiten seines Hilfspersonals selbst wird besorgen müssen, ins Auge gefaßt wurde. Außerdem kommt speziell bei den Fabriks- und Gewerbeinhabern noch das Interesse der Militärverwaltung in Betracht, die bei Inanspruchnahme des Betriebes für sachliche Kriegesleistungen den mit der Leitung vertrauten Inhaber des Unternehmens auf seinem Posten nicht entbehren kann.

In den weiteren Paragraphen werden die Erläuterungen zu den übrigen Bestimmungen des Gesetzes gegeben, namentlich wird bei § 9 bemerkt, daß der erste Absatz einen Rechtsgrundsatz für den Mobilisierungsfall rezipiert, den § 11 über die Militärstraßprozeßordnung für die Zukunft bereits festgelegt hat. Es handelt sich bei diesen Personen darum, durch ihre Unterstellung unter die Militärstraßgerichtsbarkeit die Ausübung der staatlichen Straßgewalt überhaupt praktisch zu ermöglichen. Die Bediensteten der Verkehrsunternehmungen werden aber nur wegen Verletzungen ihrer Dienstpflicht der militärischen Straf- und Disziplinalgewalt unterstehen. Es ist notwendig, die unbedingte Pfllichterfüllung aller Angestellten der Verkehrsunternehmungen dadurch zu sichern, daß durch ihre Unterstellung unter die militärische Straßgerichtsbarkeit und Disziplinalgewalt eine Repression von jener besonderen Raschheit ermöglicht wird, wie sie durch die speziell für die Zwecke der bewaffneten Macht organisierten Straßbehörden geboten wird.

Die gleichen Erwägungen haben auch dazu geführt, Zivilpersonen, die zu irgend einer Arbeit im Sinne des Kriegesleistungsgesetzes verwendet werden, der Militärstraßgerichtsbarkeit und Disziplinalgewalt zu unterstellen, jedoch nur wegen Ungehorsams gegenüber den Befehlen, die sich auf die Durchführung dieser Arbeit beziehen. Besonders ist hervorzuheben, daß die Bestimmungen des zweiten Teiles des Militärstraßgesetzes, die von den Militärverbrechen und Militärvergehen handeln, auf die nach § 9 herangezogenen Zivilpersonen nicht anwendbar sind.

Der übrige Teil des Motivenberichtes bezieht sich auf die materiellen Dienstleistungen und deren Entschädigung, wofür die analogen Bestimmungen der einschlägigen Gesetze Deutschlands, Italiens und Frankreichs angeführt werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Dezember.

Das „Prager Tagblatt“ meldet, daß die Wieder-aufnahme der Ausgleichsverhandlungen wahrscheinlich Ende dieses Monats stattfinden werde.

Aus Rom wird gemeldet: Alle Blätter kommentieren die Rede des deutschen Reichskanzlers. „Popolo Romano“ schreibt, daß das maßvolle und klare Exposé des Reichskanzlers als Ausdruck der unter den Mächten des Dreibundes vorhandenen Idee und Absicht aufgefaßt werden könne. Das Blatt verweist darauf, daß der Reichskanzler die große Bedeutung eines Einvernehmens zwischen den Großmächten bezüglich der endgültigen Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan betont habe, und bemerkt schließlich, daß die Erklärungen des ausgezeichneten Staatsmannes nicht zufriedenstellender hätten ausfallen können. — „Vita“ hebt hervor, daß die Erklärungen des Reichskanzlers den Vorteil haben, einen höchst maßgebenden Beitrag zu der allgemeinen Erwartung zu bringen, daß der europäische Friede nicht werde gestört werden. — Aus Paris wird berichtet: „Figaro“ schreibt: Die Erklärung des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg, daß Deutschland sich entschlossen an die Seite Österreich-Ungarns stellen würde, falls dieses angegriffen werden sollte, scheint in gewissen Kreisen eine ziemlich ungerechtfertigte Aufregung hervorgerufen zu haben. Bei einigem Nachdenken wird man einsehen, daß der Reichskanzler nicht anders sprechen konnte. Die deutsche Diplomatie hat energisch an der friedlichen Regelung der österreichisch-serbischen Schwierigkeiten gearbeitet. — „Petit Parisien“ meint, die Rede des Reichskanzlers könnte eine heilsame Lektion für die Balkanstaaten werden. — „Lanterne“ sagt, die Rede enthalte gleichzeitig beruhigende Erklärungen und eine unverhohlene Drohung. — „Gaulois“ schreibt: Der Reichskanzler hat in sehr klaren Worten die Bundespflichten Deutschlands im Falle eines Angriffes auf Österreich-Ungarn gekennzeichnet. An demselben Tage hat der ehemalige Ministerpräsident Combes eine Rede gehalten, aus der hervorgeht, daß für ihn die Bundespflichten Frankreichs ein toter Buchstabe sind.

Auf der Rückreise aus Brüssel, wo er dem Leichenbegängnisse der Gräfin von Flandern beigewohnt hatte, ist der Kronprinz von Rumänien infognito in Berlin eingetroffen. Sein Aufenthalt in Berlin soll zwei bis drei Tage dauern. Die „Bosnische Zeitung“ schreibt dazu: Da der Kronprinz Generalinspektor der rumänischen Armee ist, spricht die Tatsache, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen einige Tage in Berlin Aufenthalt nimmt, für sich selbst.

Tagesneuigkeiten.

— (Rosige Zähne.) Die neueste Mode im eleganten Paris geht auf die zweifelhafte Vorliebe eines Zahnarztes für Experimente der Charakterdeutung zurück: der Künstler der Gebisse veründete eines Tages auf Grund einiger sehr gelehrt aussehender Beobachtungen das Evangelium der rosigen Zähne. Er erklärte, daß junge Damen, bei denen das Eisenbeinweiß der Zähne einen zarten rosigen Hauch zeigt, die besten und prächtigsten Frauen werden, während die Damen mit ganz weißen Zähnen in der Regel Besitzerinnen eines kalten und sehr berechnenden Temperamentes seien. Und das genügte; heute sind die rosigen Zähne der Damen auf der Tagesordnung, sind der Ehrgeiz der vornehmen Pariserin und das jüngste Gesetz der Mode. Die Zahnärzte aber sind in diesem Falle die lachenden Dritten, denn überall werden sie von ihren schönen Klientinnen bestürmt, ihnen jenen diskreten rosigen Anflug der Zahnfarbe zu verschaffen. Am Anfang gab es in dem Sprechzimmer Erlaunen; aber bald fanden sich einige besonders geschickte Dentisten, die irgend ein Mittel er-erfunden zu haben glaubten, und nun alle Aussicht haben, in kurzer Zeit reiche Leute zu werden. Denn sie werden nun von unzähligen Pariserinnen bestürmt. Überall herrscht nur der einzige Ehrgeiz: um Gotteswillen keine ganz weißen Zähne, ein Königreich für ein rosiges Gebiß.

— (Ein Aeronaut vor 363 Jahren.) Im Zeitalter der Abiatik dürfte es nicht uninteressant sein, von einem im Jahre 1549 gebauten erfolgreichen Gleitsflieger zu hören. Die Madja-Moschee in Foca, eine der schönsten in Bosnien, wurde von Hassan Razir gestiftet und von asiatischen Baumeistern erbaut. Im Jahre 1549 war der Moscheebau vollendet. Der Bauleiter Hatiz, ein ungemein frommer Mann, setzte den Alen (Schlußaufsatz und Spitze) selbst auf das Minarettdach. Vorher hatte sich Hatiz Efendi Bretterflügel verfertigt, die er sich auf das Gerüst bringen ließ. Die Volksmenge harrete der Dinge, die da kommen sollten. Der Baumeister befestigte die aus weichem Holz geschnitzten Flügel an seinen Armen, schlang sich kühn in die Lüfte und schwebte von der Minarettspitze über den Gehrlinesfluß auf einen Rain gegenüber der Moschee, ohne sich im geringsten zu ver-legen. Die Entfernung betrug mehrere hundert Meter. Heute noch zeigen die Eingeborenen jene Stelle, an der der erste bosnische Aeronaut glücklich gelandet ist.

— (Ein schlagender Beweis.) Der kürzlich zum Präsidenten der Royal Society gewählte Sir Archibald Geikie erzählt von seinem Verwalter eine lustige Geschichte. Der alte Mann war ein Gegner der Schulen und besonders der humanistischen Bildung; zwar schickte er seinen Jungen aufs Gymnasium, aber von all dem „Zeug“, das man dort lernte, hielt er nicht viel. Eines Tages erscheint er bei dem Klassenlehrer und beschwert sich: „Sie bringen meinem Jungen nichts Vernünftiges und Praktisches bei! Ich habe ihn gefragt, was er lerne, und darauf sagte er mir, besonders lateinisch, griechisch und Algebra. Ich machte gleich eine Probe. Ich fragte den Jungen nur, wie ‚geröstete Kartoffeln‘ auf Algebra heißen. Und selbst das wußte der Bengel nicht.“

— (Dressiertes Geflügel.) Ein Automobilist erzählt in einer französischen Zeitung: Als ich kürzlich an einem großen Wirtschaftshofe vorbeiging, der an einer von Kraftwagen sehr stark befahrenen Straße liegt, hörte ich daraus die sich wiederholenden Töne einer Automobilhuppe schallen. Neugierig blickte ich über die Mauer und sah, wie Hühner, Gänse und Enten, angelockt von den Tönen, von allen Seiten herbeieilten und hierauf von Bediensteten reichlich Futter gestreut erhielten. Der seltsame Vorgang fand bald darauf seine Erklärung. Ich sah ein Auto herankommen, dessen Lenker vor dem Hause Warnungssignale mit der Huppe gab. Wie auf Kommando stürzte das ganze Geflügel aus dem Hofe auf die Straße, in der Meinung, daß die Töne zum Frühstück riefen. Natürlich richtete das Auto nun unter dem wie besessenen rennenden Federvieh ein schreckliches Gemetzel an. Schon erschien aber auch der

Bonsdorfs Beerdigung mit ihm zu sprechen, da er einer der Träger sein sollte.

„War dies alles, worüber er sprach?“

„Nein, Herr; er sagte auch, ich sollte doch wieder auf den Lindenhof kommen, jetzt, da Frau Bonsdorf tot sei. Meine Schwester Hanna hatte mir am vorhergehenden Tage das nämliche gesagt.“

„Und Sie willigten ein, wieder in Herrn Templetons Dienst zu treten?“

„Ja, Herr; ich hatte meine Jugend auf dem Lindenhof verbracht und wollte auch dort sterben. Ich sagte, ich wollte Herrn Sommerson aufkündigen, und dies tat ich auch einige Tage später.“

„Sprach Herr Templeton auch von Leutnant Butler mit Ihnen?“

Allmächtiger Gott, nein! Wir bekümmerten uns damals gar nicht um den Leutnant; es sollte uns wie ein Donner Schlag treffen.“

„Wann und wo sahen Sie Leutnant Butler zuletzt?“

„Sie stellten mir diese Frage schon vor siebzehn Jahren, Herr Richter, und ich kann Ihnen heute keine andere Antwort geben wie damals. Ich kümmerte mich gar nicht um den Leutnant; er hätte zwanzigmal des Tages an mir vorüberreiten dürfen, ohne daß ich nur Notiz von ihm genommen hätte. Gerade weil er mir so gleichgültig war, erinnere ich mich auch nicht mehr, wann ich ihn zum letzten Male sah.“

„Wer sprach Ihnen zuerst von Frau Butlers Tod?“

„Der kleine Junge Doktor Wilds sagte es mir des Morgens um sechs Uhr. Ich ging sogleich nach dem Lindenhofe, und da war Leid und Kummer genug im Hause, ohne daß noch mehr dazu zu kommen brauchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Am sechsundzwanzigsten März; am Tage nach Fräulein — Frau Butlers Beerdigung.“

„Sprach er davon, wieder auf den Lindenhof zu gehen?“

„Ja, und mein Vater war nicht überrascht davon, weil Thomas stets den Wunsch ausgesprochen, dort, wo er seine Jugend verbracht habe, auch sein Leben zu beschließen. Er sagte, seine Schwester würde nach den beiden Sterbefällen im Hause ganz melancholisch werden, wenn er nicht zu ihr ginge.“

„Hatte niemand die Bemerkung gemacht, daß in dem Schuppen die Erde umgewühlt worden war?“

„Nein, der Schuppen wurde, wie gesagt, nur selten benutzt.“

„Musste Thomas Braun ihn häufiger betreten als eine andere Person?“

„Ja, dies war damals der Fall.“

Damit war das Verhör dieses Zeugen beendet, und Ralph Evans erschien. Nach den üblichen Vorfragen begann der Richter:

„An welchem Tage sahen Sie Leutnant Butler zum letzten Male?“

„Es war kein Tag; es war der Abend des einundzwanzigsten März.“

„Woher wissen Sie dies so genau?“

„Weil wir am nächsten Morgen hörten, das junge Fräulein sei tot, und Hans Daehl zu mir sagte: ‚Bielleicht hat der Leutnant, den wir um den Lindenhof herumstreichen sahen, etwas zu tun damit.‘“

Bis zu diesem Augenblick war Herr Templeton unbeweglich wie eine Statue gewesen; jetzt schien plötzlich sein ganzer Körper wie von einem elektrischen Schlag erschüttert zu werden. Totenbleich, mit bebenden Lippen, verwandte er keinen Blick von dem Zeugen. Wieder bot ihm der Vorsitzende einen Stuhl an, aber er dankte und stützte nur die Arme auf die Rücklehne.

„Wo ist Hans Dahl?“

„Er ist tot.“

„War noch eine andere Person bei Ihnen, als Sie Leutnant Butler sahen?“

„Nein.“

„Wo und zu welcher Stunde sahen Sie ihn?“

„Im Garten des Lindenhofes, um 10 Uhr des Abends. Hans und ich erkannten ihn deutlich, denn es war Mondschein. Er ging ganz rasch umher und sprach mit sich selbst. Wir beobachteten ihn etwa 20 Minuten durch eine Lücke in der Hecke; er schien ganz in Wut zu sein.“

Templeton schauderte und schloß momentan die Augen.

„Sprachen Sie bei jemand davon?“

„Erst lange darnach bei meinem Vater; aber er sagte, es ginge mich nichts an, ich solle still sein.“

Der Zeuge wurde entlassen, und Thomas Braun trat ein. Die ehrwürdige Erscheinung des Alten mit dem schneeweißen Haare und den milden Zügen nahm jedermann augenblicklich zu seinen Gunsten ein. Als er nach seinem Herrn hinüberblickte, füllten sich seine Augen mit Tränen; aber mit fester Stimme beantwortete er die ihm vorgelegten Fragen.

Er erklärte, Herr Templeton sei an jenem Tage zu ihm in den Schuppen gekommen, um wegen Frau

Wirtschaftsbesitzer mit seinen Knechten, zwang den Kraftwagen zum Stehenbleiben und überreichte die Rechnung für die getöteten Hühner, Gänse und Enten, die recht teuer waren, da er für die Tiere gleichzeitig die Diplome landwirtschaftlicher Ausstellungen vorweisen konnte. Wenn dem Herrn das Handwerk nicht bald gelegt wird, dürfte er mit seinem Kniff viel Geld einheimen.

— (Das Geheimnis der Bühnenkomik.) Hat die Wirkung des Schauspielers auf das Publikum überhaupt etwas Mysteriöses, so ist es am schwierigsten zu begreifen, warum so mancher Komiker bei seinem Erscheinen sogleich unaussprechliches Gelächter entfesselt. Ist er sich selbst der unbegreiflichen Macht bewußt, die er ausübt, ist die Heiterkeit, die er entfesselt, genau berechnet? Diese Frage mag sich so mancher vorlegen; um eine Antwort auf sie hat sich „Je fais tout“ an die bekanntesten Komiker der Pariser Theater gewendet. „Wie macht Ihr uns lachen?“ so lautet das Stichwort, auf das hin Künstler der verschiedensten Art, Meister des tragischen Humors und Helden des burlesken Späses ihre Ansichten kundtun. Ein Schauspieler, dessen Komik aus einer schmerzlichen Grundstimmung heraufsteigt, ist Huguenet. „Es klingt sicher paradox“, sagt er, „und doch ist es wahr: Ich mache lachen, weil ich niemals lache. Damit das Publikum sich amüsiere, ist nicht immer eine komische Szene vonnöten. Das Leben ist aus Tränen und Freude gemacht, und ihr rascher Wechsel vermag eine tiefere Heiterkeit auszulösen, als der bloße Spaß.“ Auch der größte Komiker der „Comédie Française“, Géraldy, führt als echter Humorist die Träne im Wappen. Auf die Frage hat er nur eine kurze Antwort: „Wie ich lachen mache? Ja, mein Lieber, das wollte ich Sie gerade fragen.“ Auch andere Künstler können über das Geheimnis ihrer Komik keine Auskunft geben. Der spezifische Humorist des französischen Nationalcharakters, der bekannte Dranem, meint: „Man macht nur lachen, wenn man dazu geboren ist. Ich glaube sogar, daß Frau Natur, wenn wir auf Erden ankommen, zu einem jeden sagt: du, du wirst weinen machen . . . und du lachen! Komiker wird man nicht, sondern man ist es.“ Der gleichen Ansicht ist die neueste Attraktion der Pariser komischen Bühne, die kapriziöse Mlle. Mistinguette: „Ich weiß nicht, warum man über mich lacht. Kein Künstler kann wissen, warum er auf das Publikum komisch wirkt. Die Dinge, die uns bei den Proben am effektivsten scheinen, wirken bei der Vorstellung gar nicht und umgekehrt die Sachen, von denen man sich nichts verspricht, entfesseln Heiterkeitsstürme. Ich habe besondere Lacherfolge, wenn mich die Szene amüsiert.“ Dem feinen Komiker erwächst die lustige Wirkung notwendig aus der Darstellung eines humoristischen Charakters. Der treffliche Molière-Darsteller Wilbert hat oft beobachtet, daß irgend eine Geste, ein Gesichtsausdruck, der ihm aus der Situation herauswuchs und dessen Komik ihm gar nicht zu Bewußtsein kam, allgemeines Lachen erregte. „Um sein Publikum zum Lachen zu bringen, darf man nicht jagen: diese Nuance wird besonders lustig wirken oder jene, sondern man muß seinem Temperament folgen und niemals das Drollige oder Lustige unterstreichen.“ Daß Lachen ansteckend wirkt, ist eine Erfahrung, die sich natürlich auch viele Schauspieler zunutze machen. „Das Wesentliche bei einem Komiker scheint mir, daß er selbst nicht traurig ist“, meint Léon Bernard, und überhaupt lehrt am häufigsten die Antwort wieder: „Wir machen lachen, weil wir selbst lachen.“

— (Der größte Teppich der Welt.) Jedenfalls der allergrößte Teppich, den es gibt, ist unlängst in Eborpasing fertiggestellt worden. Seine Maße betragen 60 Meter in der Länge und fast 40 Meter in der Breite. 50 Menschen sind fast drei Monate mit seiner Herstellung beschäftigt gewesen. Der Riesenteppich ist für einen fashionablen amerikanischen Klub angefertigt worden, der dafür 50.000 Mark zahlen muß.

Die Ästhetik der Krawatte.

Zu den Tagen unserer Großväter pflegte man den Hals durch ein mehrfach gewundenes, sauber gefaltetes Seidentuch zu schützen, dessen Enden man vorn in einen Knoten zusammenband. Das seidene Halstuch ist längst den Weg aller Moden gegangen — der Knoten aber ist geblieben; denn die heutige Krawatte ist eigentlich nur eine Art atavistischen Überbleibfels, ein Halstuchknoten ohne Halstuch.

Freilich, die Geschichte der Krawatte läßt sich über die Halstuchmode der Wiedermeierzeit noch recht weit zurückverfolgen. Darauf deutet schon ihr Name, der ursprünglich „La Croate“ gelautet hat. Ja, Kroatien ist es, dem die Kulturwelt letzten Endes die Errungenschaft der Krawatte verdankt. Im Jahre 1660 zog in Frankreich ein aus Kroaten zusammengesetztes Regiment ein, und an seiner Uniformierung erregte die rund um den Hals geschlungene Binde, die diese kroatischen Soldaten trugen, besondere Aufmerksamkeit. Beim gemeinen Manne war diese Binde aus grobem Gewebe, beim Offizier aus Musselin oder Seidenstoff und die Enden waren zu einer Rosette zusammengerafft oder mit Troddeln oder Quasten geziert, die „nicht ohne Anmut auf die Brust herabgingen.“

Kein Geringerer als Balzac ist es, der diese Nachforschungen über den Ursprung der Krawatte getrieben hat. Balzac ist der Klassiker der Krawatte, und jeder literarische Feinschmecker wird ein besonderes Vergnügen genießen, wenn er in dem von W. Fred herausgege-

benen Bande „Physiologie des Alltagslebens“, der bei Georg Müller in München erschienen ist, seine Abhandlungen zur Ästhetik der Krawatte liest, in denen sich echter Sinn für Eleganz mit der reizendsten Verspottung des Snobismus höchst geistreich vermischt.

Übrigens ist Balzac keineswegs der einzige gewesen, der die Krawatte der literarischen Behandlung für würdig erachtet hat; ein eigenes Büchlein „Cravatiana“ ist in Frankreich erschienen und in den Zwanzigerjahren ins Deutsche überjert worden, und eben jetzt ist in Berlin ein amüsiertes Büchlein gedruckt worden, worin sich Apostel der Eleganz, wie Edmund Edel und Hans Heinz Ewers, jeder in seiner Weise, mit dem Krawatten-thema beschäftigen.

Um aber auf die Geschichte der Krawatte zurückzukommen, so ist sie zuerst nach dem Siege von Steinfirchen bei der Gesellschaft Mode geworden. Voltaire erzählt, daß die Männer damals Krawatten aus Spitzen trugen, deren Anbringung mit ziemlicher Mühe und Zeit verbunden war. Als sich nun die Prinzen in der größten Hast für die Schlacht hatten anziehen müssen, da konnten sie die Krawatten nur nachlässig um den Hals schlingen. Daraufhin trugen die Frauen Fuß, der nach diesem Modell gearbeitet war, und das waren die „Steinkerques“, die man die erste klassische Krawattenmode nennen kann.

Die Wandlungen, die die Krawatte seitdem durchgemacht hat, zu verfolgen, das hieße eine Geschichte der Herrenmode schreiben; soviel ist gewiß, daß heute die Krawatte, die ihrem Umfang nach zu den kleinsten Teilen der Männerkleidung gehört, an Bedeutung eines ihrer wichtigsten Elemente bildet. Ob man nun sagen will, daß sich die Kleidung und die Wäsche nach der Krawatte, oder umgekehrt die Krawatte nach der Wäsche und Kleidung richten muß — das Ergebnis ist immer dasselbe: jede wahre Eleganz des Männeranzuges verlangt, daß die Krawatte mit dem Hemd und dem Krage, daß sie mit dem ganzen Anzug und speziell mit dem Westenausschnitt aufs feinste im Einklang stehen muß. Schon der berühmte Bummel, der „König der Danies“, soll das Wort geprägt haben: „Die Krawatte ist der Mensch“, und gewiß ist, daß dem geübten Auge die Krawatte eines Mannes so mancherlei erzählt. So wie Theodor Fontane in jener entzückenden, in Hankels Ablage spielenden Szene seines Romans „Irrungen, Wirrungen“ eine sonst höchst elegant auftretende Dame sich nur dadurch verraten läßt, daß sie plötzlich einmal einen widerwärtigen Knopf ihres Handschuhes mit den Zähnen einknöpft, so verrät es sogleich den inneren Mangel an Stilgefühl, wenn man einen Herrn sieht, der zu einem neuen und gut gearbeiteten Anzug eine verbrauchte oder unelegante Krawatte trägt.

Umgekehrt aber verrät sich auch der Snob an dem gesuchten, präziösen Stile seiner Krawatte; und wer hätte nicht schon mit Vergnügen die problematischen Gestalten jener Kaffeehausliteraten und -Künstler beobachtet, die überhaupt „nichts als Krawatte“ sind! Von diesem Snobismus der Unkrautwäster, die sich in neuen und überraschenden „Kreationen“ nicht genug tun können, bis zur Gleichgültigkeit der Eiligen, die eine fertig genähte Krawatte unaufmerksam um ihren Krage knüpfen, gibt es eine ganze Stufenleiter individueller Charakterzüge, die von der Art und auch von der Behandlung der Krawatte abzulesen sind; denn mit Recht stellt Petronius die Forderung auf: „Pflege deine Krawatte wie dich selbst.“ Das tut denn auch der Mann von Welt, indem er seine Krawatten sorgsam auf einem beweglichen Arme aufhängt und sammelt. Ja, sammelt! Es gibt wirkliche Krawattensammlungen von mehreren Hunderten, ja Tausenden von Stücken. Und warum auch nicht? Hat doch die moderne Industrie Krawattenstoffe von entzückenden dekorativen Wirkungen, von prachtvollen Mustern und von edelsten Qualitäten geschaffen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Laibacher Gemeinderat.) Namens der Schulsektion berichtete in der vorgestrigen Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates Gemeinderat Dimnik über den selbständigen Antrag des Gemeinderates Jeglič betreffs ausschließlicher Benützung der Schulturnhallen zu Schulzwecken. Einer Ministerialentscheidung zufolge steht das Verfügungsrecht bezüglich der Schulgebäude den Schulgemeinden zu und daher erscheine der Gemeinderat in dieser Angelegenheit nicht kompetent. Gemeinderat Dr. Zajec beantragte in dieser Angelegenheit eine Einflußnahme auf den k. k. Stadtschulrat. Sein Antrag wurde jedoch bei der Abstimmung abgelehnt. Gemeinderat Keisner referierte über den Voranschlag des städtischen Wasserwerkes. Das Erfordernis für das Jahr 1913 ist mit 192.212 K 56 h präliminiert, dem eine Bedeckung von 221.250 K gegenübersteht; der Überschuß beziffert sich somit auf 29.037 K 44 h. Das Statut für das städtische Wasserwerk wurde insofern abgeändert, als anstatt der normierten Bleiröhren nunmehr auch schmiedeeiserne verzinnete Röhren bis zu 40 Millimeter lichten Durchmessers verwendet werden dürfen. Solche Röhren sind in sanitärer Beziehung vollkommen unschädlich und nahezu um die Hälfte billiger als Bleiröhren. Gemeinderat Keisner berichtete weiter über den Voranschlag des städtischen Elektrizitätswerkes. Das Erfordernis erscheint mit 345.214 K 56 h, die Bedeckung mit 380.000 K berechnet; der Reingewinn ist somit mit 34.785 K 44 h präliminiert. Über

Antrag des Gemeinderates Likozar wird an der Unterfrainer Straße ein öffentlicher Auslaufbrunnen errichtet werden, dessen Kosten auf 310 K berechnet sind. Das Ansuchen um Verlängerung der elektrischen Beleuchtung an der Unterfrainer sowie an der nach Jg führenden Straße wurde abschlägig beschieden, doch soll vorläufig die elektrische Beleuchtung bis zum Mantelhaufe an der Unterfrainer Straße verlängert werden. Der Voranschlag des städtischen Schlachthauses sowie der Bericht über die Errichtung einer Kühlanlage im Schlachthause wurden von der Tagesordnung abgesetzt und sollen in der nächsten Sitzung der Erledigung zugeführt werden. Schließlich wurden die eingebrachten selbständigen Anträge den Sektionen zur Vorberatung zugewiesen, und zwar der Antrag des Gemeinderates Stefe, betreffend die Einführung des Koch- und Haushaltungsunterrichtes an den städtischen Mädchenschulen, der Schulsektion, der Antrag des Gemeinderates Stefe, betreffend die Einführung des Scheckverkehrs bei der städtischen Kassa, der Finanzsektion, und der Antrag des Gemeinderates Thomas Novak, betreffend die Beschotterung der Straße in der Rakova jelsa, der Bau-sektion. — In der sodann abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurde, wie bereits erwähnt, der Gewerbereferent des Stadtmagistrates, Magistratsrat Ivan Seseb auf eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner erspriechlichen Tätigkeit der Titel eines Magistratsdirektors verliehen.

— (Vom Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Justizminister den Richter Dr. Franz Pichler in Mötling nach Marburg versetzt, dem Richter im Grazer Oberlandesgerichtsprenkel Johann Kralj die Richterstelle in Mötling verliehen, den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Georg Jajzar in Tschernembl zum Landesgerichtsrat an seinem Dienstorte und den Richter Milan Gersak in Laibach zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher in Großlajsch ernannt.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Oberlaibach wurde dem Pfarrer in Brestow bei Laibach, Herrn Franz Hoeningmann, verliehen.

— (Österreichische Adria-Ausstellung.) Unter dem Vorsitz des Direktors des botanischen Gartens Hofrates Universitätsprofessors Dr. Ritter von Wettstein hat sich ein Komitee gebildet, welches die Aufgabe übernommen hat, im Rahmen der Adria-Ausstellung speziell die Naturgeschichte der Adria zur Darstellung zu bringen. Das Komitee beabsichtigt, mit der naturwissenschaftlichen Abteilung der Adria-Ausstellung den Grundstock zu einem dauernden Museum für Meereskunde in Wien zu legen. Es ist geplant, alles, was sich auf die Naturgeschichte der Adria bezieht, nicht museumsmäßig durch Aufstellung von Sammlungen, sondern in belehrender und anregender Weise zur Ausstellung zu bringen; die Lebewelt von Tieren und Pflanzen in Aquarien und Terrarien und in einer Gartenanlage, welche in einem Hofe der Rotunde untergebracht werden wird. Andere Darstellungen aus der Naturgeschichte der Adria werden in Form von Dioramen geboten werden, zum Beispiel die Vogelwelt der Rarentia-Mündung. Auffallende Erscheinungen, wie das Meeresleuchten, die Felsenbildung im Meer u. a., sollen vorgeführt und in entsprechender Weise erläutert werden. Die Aufstellung der Aquarien hat Professor Dr. Cori übernommen; es ist die Aufstellung von 17 großen Aquarien geplant, welche einen Durchmesser von zwei Metern und eine Höhe von 1 1/2 Meter besitzen werden und in welchen während der ganzen Ausstellung die wichtigsten Repräsentanten der Tier- und Pflanzenwelt der Adria in lebendem Zustande zur Exposition kommen werden. Für die technische Leitung der naturwissenschaftlichen Abteilung wurde Dr. Friedrich Kbnig gewonnen.

— (K. k. Postsparkasse.) Im November betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 89.441 K 80 h, im Scheckverkehre 9.272.907 K 77 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 70.090 K 11 h, im Scheckverkehre 5.464.057 K 7 h.

— (Vollstündlicher Vortrag des Kasinobereines.) Vor einer zahlreichen, erlesenen Zuhörerschaft sprach gestern Herrmann Kienzl aus Berlin über das moderne deutsche Theater. Die glänzenden Ausführungen fanden reichen Beifall. Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz beehrte den Vortrag mit seinem Besuche. — Ein eingehender Bericht folgt.

— (Zimmerfeuer.) Heute nachts gegen halb 12 Uhr kam im Diebstotenzimmer des Hotels „Südbahnhof“ infolge Überheizung des Ofens ein Feuer zum Ausbruch. Es brannte die Holzverschalung bis zum Dachboden durch. Der unter Führung des Herrn Branddirektors Stricelj an Ort und Stelle erschienenen Feuerwehr aus dem „Mestni dom“ gelang es nach einstufiger harter Arbeit, das Feuer zu bewältigen. Man kann von Glück reden, daß die Hausleute vor dem Ausbruch des Brandes noch nicht schlafen gegangen waren, sonst hätte sich eine schwere Katastrophe ereignen können. Bis heute 8 Uhr früh wurde auf dem Brandplatze eine Brandwache zurückgelassen.

— (Der Nikoloabend) im großen Saale des Hotels „Union“ wird heute abends präzis um 7 Uhr seinen Anfang nehmen.

* (Weld in der Milchkanne.) An einem der letzten Morgen tat ein Dieb einen guten Griff. Er stahl von einem Milchwagen in Flobica eine leere Milchkanne, in der sich aber auch ein in ein Taschentuch eingewickelter Gelbbetrag von 10 K befand.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.) Am 3. d. M. hatten sich Anton Pavlic, 21 Jahre alt, Besitzerinsohn aus Podgora, und Anton Sporar, 21 Jahre alt, Besitzersohn aus Kompolje, wegen Totschlages zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Am 13. Oktober d. J. abends ging Johann Drobnic in Gesellschaft seiner zwölf Jahre alten Tochter von Videm nach Hause. Unterwegs begegnete er den Angeklagten, die sich hiebei unansständig benahmten. Drobnic machte den Burtschen deshalb Vorwürfe. Um ihn dafür zu strafen, sprangen beide Burtschen zu ihm und versetzten ihm mit scharfen Instrumenten drei Stiche. Drobnic fiel zu Boden, hatte aber noch so viel Kraft, sich zum nächsten Hause zu schleppen. Dort starb er nach einigen Minuten an Verblutung. Die Täter ergriffen die Flucht. Pavlic wurde zu sechs, Sporar zu fünf Jahren schweren, mit Faßten verschärften Kerkers verurteilt. H.

— (Nach der Hochzeit.) Vor einigen Tagen fand in einem Gasthause in Aßling eine Hochzeit statt, an der sich u. a. der Fabrikarbeiter Franz Jerovsek und der Tagelöhner Alois Slamnik beteiligten. Zwischen beiden kam es aus alter Feindschaft wiederholt zu Stänkereien. Als sich Slamnik um Mitternacht nach Hause begab, verfolgte ihn Jerovsek bis zu seinem Hause, wo er ihn mit einem Schwärting zu Boden schlug. Jerovsek wollte sich hierauf flüchten, stolperte aber über einen Gegenstand und fiel zu Boden. Hierbei wurde er von Slamnik, der sich mittlerweile vom Boden erhoben hatte, überfallen und durch zahlreiche Messerstiche schwer verletzt.

— (Schwer verletzt.) Der Inwohner Johann Dobrin in Neumarkt wurde am 2. d. M. nachts vom Knechte Johann Cvajnar im Streite mit einem Messer in die Brust gestochen und so schwer verletzt, daß er ins Landeshospital nach Laibach überführt werden mußte. Cvajnar wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Neumarkt eingeliefert.

— (Seibels kleines Armeeschema.) Dieses sowohl in Militär- als Zivilkreisen viel gesuchte Büchlein ist soeben in der Ausgabe November 1912 erschienen. Die seit Mai 1912, insbesondere durch das letzte Avancement entstandenen zahlreichen Personaländerungen von der obersten Heeresleitung bis hinab zu den untersten taktischen Einheiten der gesamten österreichisch-ungarischen Wehrmacht erscheinen vollständig berücksichtigt. Der Garnisonswechsel für das Jahr 1912 ist sowohl bei den hiebei betroffenen Truppenkörpern als auch in der Übersicht der Standorte berücksichtigt. Desgleichen ist den Stabsstationen der Truppenkörper nach wie vor auch die vorangegangene Station sowie das Jahr des bezüglichen Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Garnisonsorten aber die Zinsklassen und, dem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, auch die Mittelschulen mit deutscher Unterrichtsprache beigelegt. Eine sehr willkommene Neuerung hat das Büchlein durch die Aufnahme des Zinstarifes für die Gaginowohnungen erfahren.

* (Ein mißhandelter Knabe.) Unlängst überfiel ein Eisenbahnarbeiter in der Kirchengasse einen elfjährigen Knaben, der ihm angeblich Steine nachgeworfen hatte, und mißhandelte ihn auf solche Weise, daß sich Passanten ins Mittel legten. Die Mutter des am Kopfe verletzten Knaben erstattete gegen ihn die Anzeige.

* (Ein Pelzrock gestohlen.) Vorgestern nachmittags wurde einem Trödler am Jakobska von einem etwa 40jährigen Mann ein alter Pelzrock entwendet.

* (Arbeitertransporte.) Diesertage gingen nach Amerika 80 Kroaten ab, während 20 Kroaten zurückkehrten.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Ambrozič, Stadtarbe, 55 Jahre, Zapelgasse 2; Franz Teran, Mantauwebersohn, 1 Jahr, Schießstättgasse 15; Josef Zuroec, Bädergehilfe, 18 Jahre, Tjer sia Juzina, Arbeiterstättgattin, 78 Jahre, Maria Jore, Schneidersgattin, 33 Jahre, Markus Domjanovič, Hausierer, 48 Jahre — alle vier im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt das hochinteressante Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“ von M. Dreyer zur Erstaufführung. Samstag steht die reizende Operettenneuheit „Hohheit tanzt Walzer“ von Leo Ascher auf dem Spielplan. Die beiden ersten Aufführungen fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum eine glänzende Aufnahme. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt; nachmittags wird bei ermäßigten Preisen das harmlos komische Lustspiel „Krieg im Frieden“ gegeben werden, abends gelangt in der laufenden Spielzeit zum erstenmale die beliebte Operette „Eva“ („Das Fabrikmädel“) von Franz Lehár in vollständiger Neustudierung zur Darstellung.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Die für gestern abends in Aussicht gestellte Studenten-Kronenvorstellung mußte abgesagt werden, weil sich bei der den Eisenvorhang bedienenden Maschine ein schwerer Defekt eingestellt hatte. Kurz nach der Vormittagsprobe auf der Bühne fauste der ungefähr 60 Meterzentner schwere Eisenvorhang auf die Bühne herab und blieb ungefähr einen Meter darüber hängen. Man kann wahrlich von Glück sprechen, daß der Unfall kein Menschenopfer forderte. Die defekt gewordene Maschine dürfte schon heute wieder instand gesetzt werden. Die für gestern gelösten Karten gelten für die nächste Studentenvorstellung am kommenden Mittwoch.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Dezemberheftes: 1.) Franz Albrecht: Romanze. 2.) Rado Murnik:

Die Tochter des Grafen Blagay. 3.) Milan Bugelj: Der Gefangene. 4.) Vilko Mazi: Via doloris. 5.) Anton Askerc: Učila in Emona. 6.) Josef Premk: Tobiasnächte. 7.) Andreas Labud: Ein Wahlspruch? 8.) Dr. Ivan Lah: Sató. 9.) Literaturberichte (mit Beiträgen von A. Debeljak, J. Wester, Joso Jurkovič, P. Novak, Dr. R. Molè u. a.). 10.) Aufzeichnungen.

Telegramme

**des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Militärvorlagen im Justiz- und im Wehrausschusse.**

Wien, 4. Dezember. Der Justizauschuß lehnte die von den Sozialdemokraten und Czechischradikalen gestellten Anträge auf Vertagung der Beratung der Vorlage über die Kriegseinstellungen ab, nachdem Ministerpräsident Graf Stürgkh sich gegen diese Anträge entschieden ausgesprochen hatte, da sie einer sachgemäßen, innerhalb einer vernünftigen Frist durchzuführenden Beratung widerstreben und ihre Annahme zweifellos für die Regierung die Überzeugung begründen würde, daß der Ausschuß nicht gewillt sei, sich mit dieser Angelegenheit überhaupt nicht zu beschäftigen. Hierauf begann der Ausschuß die Beratung der Vorlage über die Kriegseinstellungen.

Wien, 3. Dezember. Der Wehrausschuß beschloß nach einer Geschäftsordnungsdebatte, zunächst das Gesetz, betreffend die Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger von im Mobilisierungsfalle Einberufenen zu beraten, und begann die meritatorische Beratung der Vorlage, welche morgen fortgesetzt wird. Landesverteidigungsminister G. d. J. v. Georgi verwies auf die Mängel des Gesetzes vom Jahre 1880, die sich bei der anlässlich der Standeserhöhungen in Bosnien und der Herzegovina sowie in Süddalmatien 1908/09 durchgeführten Unterstützungsaktion gezeigt haben.

Spende fürs Rote Kreuz.

Wien, 4. Dezember. Sigismund Springer und Gemahlin, geborene Rothschild, haben der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze den Betrag von 500.000 Kronen gespendet.

Loyalitätskundgebung.

Czernowitz, 4. Dezember. Heute fand in dem feierlich geschmückten Rathausaale eine Festigung des Gemeinderates statt. Bürgermeister Freiherr von Fürth hielt eine Rede, worin er namens der Bevölkerung der Landeshauptstadt in der jetzigen ersten Stunde den Treuschwur erneuerte und ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte, dessen Ruf Folge zu leisten die ganze Bevölkerung bereit sei. Dann begab sich der Gemeinderat, begleitet von einer großen Menschenmenge, zum Austria-Denkmal. Hier und bei dem Denkmal für die im Jahre 1878 gefallenen Soldaten aus der Bukovina wurden Kränze niedergelegt. Hierauf fand sich eine Deputation des Gemeinderates im Landespräsidium ein und brachte eine solche Loyalitätskundgebung mit der Bitte dar, sie zur Allerhöchsten Kenntnis zu bringen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Rjeka, 4. Dezember. Nach einem Berichte des Generals Martinović unternahmen die Türken gestern abends auf der langen Linie von Kiribach bis Braka einen scharfen Ausfall gegen die montenegrinischen Stellungen, mit der Absicht, die feindliche Linie zu durchbrechen. Als bald entwickelte sich ein heftiges Artilleriefeuer auf beiden Seiten, in welches auch eine Sektion Maschinengewehre eingriff. Nach mehrstündigem Kampfe gelang es den Montenegrinern, die Türken unter starken Verlusten zurückzuwerfen. Eine Höhe unterhalb Sivoga gora, die den Tarabos beherrscht, wurde besetzt und dort eine Batterie aufgestellt. Damit erscheint die Stellung der Montenegriner gegen Skutari erheblich vorteilhafter für die weiteren Operationen. Gestern verloren die Montenegriner sechs Mann und einen Offizier an Toten und mehrere Verwundete. Die Verluste der Türken sollen bedeutend sein.

Cetinje, 4. Dezember. Über den Kampf am Montag vor Skutari wird nachträglich gemeldet: Das Gefecht gestaltete sich sehr erbittert. Nur durch das Eingreifen der Zetabrigade gelang es den Montenegrinern, ihren Rückzug zu decken. Auch König Nikolaus befand sich in der Gefechtslinie. Er kehrte noch abends über Rjeka nach Cetinje zurück, wo er noch gegenwärtig weilt. Die Verluste sollen viel größer sein, als die Montenegriner angaben. Die Zensur wird schärfer gehandhabt. Der König verteilte unter die Truppen Geld und Medaillen, um die Kampflust der Soldaten zu heben. Der gesamte Hof ist in Cetinje versammelt.

Belgrad, 4. Dezember. Wie die „Politika“ meldet, ist Prinz Georg vor zwei Wochen an Typhus erkrankt. Nach der Schlacht bei Monastir, an der der Prinz aktiv teilgenommen hatte, wurde er von Fieber befallen. Die behandelnden Ärzte stellten die Diagnose auf Typhus. Der Prinz wurde nach Belgrad gebracht. Nach Angabe der behandelnden Ärzte soll der Prinz die Krise bereits überstanden haben und sich auf dem Wege der Genesung befinden.

Belgrad, 5. Dezember. (Amtlich.) Die Konsuln Ebl und Prochaska sind nachmittags von Uskub nach Prizren abgereist.

Sofia, 4. Dezember. Von den bulgarischen Bevollmächtigten wurde im Namen von Bulgarien, Serbien und Montenegro der Waffenstillstand unterzeichnet. Griechenland hat sich eine Frist von 24 Stunden für den Anschluß an das Protokoll vorbehalten. Im Falle des Nichtanschlusses wird die griechische Regierung dennoch an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Sofia, 4. Dezember. Sobranjepräsident Danev und Finanzminister Todorov verlassen morgen das Hauptquartier, um nach Sofia zurückzukehren. Man glaubt, daß der König auch zurückkehren werde. Dann werden die Delegierten für die Friedensverhandlungen bestimmt werden.

Sofia, 4. Dezember. Das Protokoll über den Waffenstillstand ist gestern um 8 Uhr abends in Catalba unterzeichnet worden gemäß dem vom Sobranjepräsidenten Danev vorgeschlagenen Text, der folgende Bedingungen enthält: 1. Die Armeen der Kriegführenden bleiben in ihren Stellungen. 2. Die belagerten Festungen werden nicht verproviantiert. 3. Die Verproviantierung der bulgarischen Armee wird über das Schwarze Meer und über Adrianopel erfolgen, und zwar vom zehnten Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes angefangen. 4. Die Friedensverhandlungen werden am 13. Dezember in London beginnen.

Konstantinopel, 4. Dezember. Das unterzeichnete Waffenstillstandsprotokoll stipuliert: Um die Feststellung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, haben die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand für unbestimmte Dauer abgeschlossen. Wenn die beiden Parteien sich über die Friedensbedingungen nicht einigen und die Fortsetzung des Krieges notwendig werden sollte, müssen sich die Kriegführenden gegenseitig 48 Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Den Kontakt verhindernde neutrale Zonen werden von den Generalstäben der beiden Parteien festgesetzt werden. Zur Festsetzung dieser Zonen werden die Montenegriner Spezialdelegierte nach Skutari, die Bulgaren nach Adrianopel und die Serben zur Westarmee entsenden. Diese Delegierten werden sich mit den ottomanischen Delegierten auseinandersetzen.

Konstantinopel, 4. Dezember. Die Regierung hat bereits Verfügungen getroffen, um Lebensmittel nach Adrianopel und Skutari zu senden. Die Bevölkerung der belagerten Plätze wird die Freiheit haben, zu gehen, wohin sie will. Die offiziöse Presse tadelt es lebhaft, daß Griechenland sich dem Waffenstillstande nicht angeschlossen hat und betrachtet die Haltung Griechenlands als einen Beweis für den mangelnden Zusammenhalt des Balkanbundes. Die Türkei wird den Krieg gegen Griechenland fortsetzen, bis dieses den Standpunkt der Türkei zugibt. Griechenland fordert für einen Waffenstillstand die Übergabe von Janina und Chios, wo die Feindseligkeiten noch fortbauern, und ließ die Aufhebung der Blockade nicht zu.

Cetinje, 4. Dezember. Der russische Gesandte von Giers erschien kürzlich beim König mit der amtlichen Mitteilung, die Großmächte hätten sich geeinigt, den Frieden zwischen der Türkei und den Balkanstaaten nach dessen Abschluß einer Revision zu unterziehen. Diefelbe Mitteilung intimierte v. Giers auch der montenegrinischen Regierung in Cetinje.

Konstantinopel, 4. Dezember. Eine aus zwei muslimischen und einem katholischen Albaner zusammengesetzte Mission ist nach Bukarest abgereist, wo sich ihr zwei orthodoxe Albaner anschließen werden. Die Mission wird ganz Europa bereisen, um im Interesse der albanischen Sache zu wirken und sich dann nach Elbassan begeben.

Konstantinopel, 4. Dezember. Ismail Kemal Bei hat heute nachts an die Pforte ein Telegramm gerichtet, worin es heißt: Während die Albaner, bis zu diesem Augenblicke dem ottomanischen Reiche treu bleibend und jeden dieser Treue widersprechenden Akt vermeidend, nicht verfehlt haben, stets Hilfe zu leisten, beschloßen sie, da ihr Land gegenwärtig von Feinden überschwemmt ist, einstimmig, ausschließlich zur Verteidigung ihrer nationalen Rechte und ohne der Türkei irgendeinen Nachteil zu bereiten, in den Vilajets Skutari und Janina unabhängig zu verfahren und bitten die türkische Regierung, ihnen ihre Unterstützung nicht zu versagen.

Eisenbahnunglück.

Dresden (Ohio), 4. Dezember. Bei einem Zusammenstoße zweier Züge auf der Pennsylvania-Eisenbahn wurden acht Personen getötet und ebenso viele tödlich verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

88-27 (1912)

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 23. bis zum 30. November 1912.

Es herrscht:

der Pöck im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Rieg (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Jablanitz (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Trata (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Brečna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Radovica (1 Geh.); die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rauschbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde St. Michael; die Schweinepest im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Brečna (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Görjach (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 30. November 1912.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach. Heute Donnerstag den 5. Dezember 1912

48. Vorstellung Logen-Abonnement gerade Die Siebzehnjährigen Schauspiel in vier Akten von Max Dreyer

Willkommenes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedem leicht ausgeübt werden kann.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des hochinteressanten Programmes, und es veräume niemand, sich dieses anzusehen. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte das großartige Drama „Wenn die Maske fällt“ mit Asta Nielsen.

die anderen Bilder ernteten größten Beifall. — Morgen Freitag Spezialabend mit dem sensationellen italienischen Drama „Qualvolle Stunden“ und letzter Tag des hochinteressanten Kriegsfilms. (5058)

Moch nicht dagewesen! im „Café Central“ der neuingekommenen Damenkapelle. „Gora“. Um zahlreichem Besuch bittet ergebenst Stephan Miholic

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“. Am 3. Dezember. Baron Baillon, Gutsbesitzer, Eisenkoppel. — Kurzhäler, Fabrikant, i. Gemahlin, Domschale. — Schmidlin, Kfm.; Haslach, Rhd., Ugram. — Sitschmann, Schlingler, Kolum, Rhd., Wien. — Kveder, Rhd., Cilli. — Löwenstein, Rhd., Zalaegerszeg. — Kauders, Rhd.; Richter, Kfm., Graz. — Horvat, Bankbeamter; Massora, Livant, Kaufleute, Triest. — Gerlach, Elektriker, Trisail. — Mikulic, Tischlermeister, Vicenza.

Grand Hotel Union.

Am 4. Dezember. Hotewar, Priv., Bofa. — Burnich, Priv., Adelsberg. — Karan, Priv., Alexandrien. — Lubicz, Priv., Warschau. — Dr. Konwalinka, Arzt, Esplig. — Döller, Architekt, Chraft. — Charvat, Gutsbesitzer, Restof. — Andrejic, Besitzer, St. Kanzian. — Petric, Priv., Triest. — Burger, Buchh., Rhd., Graz. — Klinger, Kaffowig, Rhd., Prag. — Maizen, Rhd., Marburg. — Groß, Rhd., Ugram. — Stern, Bösching, Bohh., Brodanovic, Spiegler, Franck, Zoll, Koppel, Kraus, Born, Kunz, Haas, Braun, Böhm, Manovic, Dppenheim, Friedmann, Herzka, Rhd., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Tag, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1,5°, Normale -0,1°.

Wien, 4. Dezember. Wettervorausage für den 5. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Heiter, stellenweise Bodennebel, unbestimmt, etwas kälter, abflauendes Windwetter, schön. — Für Ungarn: Nachtfrost, vereinzelte Niederschläge voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Segründet von der Krainischen Spactasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 08'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenaufzeichnungen: Am 22. November um 22 Uhr 15 Minuten Fernbebenaufzeichnung in Rom, Quarto und Roncalieri. Am 30. November um 4 Uhr 15 Minuten Aufzeichnung in Roncalieri.

Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon.

150,000.000 Kronen. Aktienkapital. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Preßergasse Nr. 50. Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 4. Dezember 1912.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Ung. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 280.

Donnerstag den 5. Dezember 1912.

Rundmachung. Am 16. Dezember 1912 um 11 Uhr vormittags werden hieramts die Gemeindefragen Mankendorf, Suhadolc und Terlain für die Zeit vom 1. Jänner 1913 bis 30. Juni 1917 im Wege der öffentlichen Lizitation verpachtet werden.

Razglas. Dne 16. decembra 1912 ob 11. uri dopoldne se oddajo tuuradno na javni dražbi v zakup občinski lovi Mekanja, Savinje in Trzin za dobo od 1. januarja 1913 do 30. junija 1917.

Firm. 1467 Rg B I 75/11 Premembe in pristavki k že vpisanim firmam. Vpisalo se je v register oddelek B: Sedež firme: Ljubljana. Besedilo firme: Jadranska banka v Trstu — filijalka v Ljubljani.

Izbrise se ravnatelj Maks Antič ter vpisuje dosednji podravnatelj Fran Skorkovsky za ravnatelja; dosednji prokurist Matija Herceg za drugega podravnatelja; dosednji prokurist Ciro Kamenarovič za I. podravnatelja in novo imenovani prokurist Jernej Pinter, vsi s statutarno pravico podpisovanja § 30. C. kr. deželno kot trgovsko sodišče Ljubljana, odd. III., dne 30. novembra 1912.